

Von Jugend an musikbesessen

Komponist Herbert Peter wird am 11. März 80 Jahre alt



„Eigene Technik, zu Klängen zu finden“: Herbert Peter in seinem Arbeitszimmer.
Foto: Wolff von Rechenberg

„Ich sehe ihn entweder von hinten am Schreibtisch, oder von der Seite am Computer“, klagt Ursula Peter lächelnd. Als ihr Mann 1991 als Leiter der Thüringer Kirchenmusikschule in Eisenach in den Ruhestand gegangen ist, hat sie noch gedacht, das Leben würde ruhiger werden. Aber wie sollte man Herbert Peter bremsen? Mit leichtem Schritt betritt er das Wohnzimmer, wo seine Frau schon Plätzchen und Tee serviert hat. Herbert Peter bewegt sich nicht wie einer, der am 11. März 80 Jahre alt wird. Mit einem Schwung erhebt er sich aus dem Sessel, um einen Karteikasten zu holen, in dem er alle seine Kompositionen verwaltet.

Vergilbte Karteikarten listen Entstehungsjahr, Uraufführung und weitere Aufführungen der Werke auf. Wie viele? Da kommt selbst der Besitzer dieser musikalischen Schatzkiste ins Grübeln. Nach einer ausgiebigen Denkpause schätzt er sein Gesamtwerk auf 300 Kompositionen. Er starrt auf den Kasten auf seinen Knien und sagt: „Da staunt man dann hinterher, wann man das alles gemacht hat.“ Herbert Peters Musik wird in ganz Deutschland und anderen europäischen Staaten gespielt. Er zählt zu den wichtigsten zeitgenössischen Komponisten für Kirchenmusik.

In ihrem Reihenhaus, nahe dem ehemaligen Südbahnhof der alten Kreisstadt Witzenhäuser an der Werra, leben die Peters umgeben von Musik: Ein Cembalo steht im Wohnzimmer und im Arbeitszimmer hat Herbert Peter noch ein Klavier. „Ich war von Jugend an musikbesessen“, erinnert sich Herbert Peter. Schon in der Oberstufe im heimatlichen Weimar hatte er ein musikalisches Vorstudienjahr absolviert und entschied sich nach dem Abitur für ein Kirchenmusikstudium in Weimar. Chor- und Orgelmusik hat ihn schon damals fasziniert. Sein Chorlehrer dort war Erhard Mauersberger, der Leiter des Eisenacher Bachchors von 1931 bis 1961. Als 1950 die Thüringer Kirchenmusikschule in Eisenach eröffnet wurde, holte Mauersberger den damals 24 Jahre jungen Peter als Dozent in die Wartburgstadt. Später übernahm

er die Leitung des Instituts. Und 1961, als Mauersberger Thomaskantor in Leipzig wurde, übernahm Peter auch den Bachchor.

In einer schwierigen Zeit. Über die Fünfzigerjahre hatte sich die ehemalige Sowjetische Besatzungszone allmählich zur DDR gewandelt. 1961 goss der Bau der Berliner Mauer die Teilung Deutschlands scheinbar endgültig in Beton. Immer größer wurde der Argwohn des Staates gegenüber der Kirche. „Im engeren kirchlichen Kreis gab es keine Probleme“, erinnert sich Peter. Aber jedem Versuch, in die Gesellschaft hineinzuwirken, trat die Staatsmacht entgegen. So hatte beispielsweise der Eisenacher Bachchor ständig Nachwuchsprobleme. Lehrer, die früher in großer Zahl im Chor sangen, blieben plötzlich weg, weil sie um ihre Anstellungen fürchten mussten.

Noch schlimmer mag den begeisterten Komponisten Herbert Peter getroffen haben, dass er für seine Werke in der DDR keinen Verlag fand. Er musste Kontakte zu westdeutschen Verlagen knüpfen, und das ging nur über Mittelsmänner. War das gelungen, musste er sich die Veröffentlichung behördlich genehmigen lassen. Auch Auslandsreisen waren schwierig. Konnte Herbert Peter 1956 noch zum Deutschen Evangelischen Kirchentag nach Frankfurt am Main reisen, um der Uraufführung zweier Kompositionen bei-zuwohnen, so wurde die Grenze

zum anderen Deutschland immer unüberwindlicher. Einmal hat er zu einem Treffen von Kirchenmusikern in die Schweiz reisen dürfen, erinnert sich Herbert Peter. Und er war zu Aufführungen seiner Werke in Belgien. Der belgische Dirigent Géry Lemaire war von Peters Werken begeistert und ließ den Komponisten in den Siebzigerjahren mehrmals über die belgische Botschaft in Ost-Berlin auf diplomatischem Wege einladen, damit dieser den Aufführungen mit Lemaire's Solistes de Liège lauschen konnte.

Wer soviel Hindernisse für seine Kunst genommen hat, legt im Rentenalter nicht einfach das Notenpapier aus der Hand. Gerade ist sein „Triptychon für Orgel und Pauken“ auf CD erschienen. Das elfminütige Werk hat Herbert Peter 1997 den Fenstern der Witzenhäuser Liebfrauenkirche gewidmet. Mit seinen Mitteln hat er die Gestaltung des gläsernen Triptychons verarbeitet, das die drei höchsten christlichen Feste zeigt: Weihnachten, Ostern und Pfingsten hat der verstorbene Künstler Hubert Diestler in den Kirchenfenstern festgehalten. Herbert Peter hat des Künstlers Aufzeichnungen dazu studiert und hat sich seine eigenen Gedanken gemacht. „Ob der gute Diestler das so akzeptieren würde, da bin ich mir nicht sicher“, sagt Peter. „Ich habe meine eigene Technik entwickelt, zu Tönen zu finden“, sagt der Komponist, und das heißt: unter Verwen-

dung der Zwölftonmusik. Seit dem Studium beschäftigt ihn Arnold Schönbergs Zwölftonmusik: ohne allerdings Schönbergs Stil zu kopieren.

Eine Schönberg'sche Schwere muss der Zwölftonmusik nicht zwangsläufig anhaften. Peter betrachtet sie „als Kompositionstechnik, nicht als Kompositionsstil“. Man kann durchaus eingängige Musik mit der als verkopft und sperrig geltenden Kompositionsmethode schaffen, meint Peter. So komponierte er für die Thüringer Bachtage ein Werk über ein Thema von Johann Sebastian Bach durchgängig in Zwölftonmusik.

Darüber hinaus hat er natürlich Unmengen von Chor- und Posaunenmusik komponiert. Da muss er anders vorgehen: „Man hat immer die kirchenmusikalische Praxis im Ohr“, erklärt Peter. Für eine Dorfkirche muss er einfachere Melodien finden. Aber Spaß hatte er immer am Komponieren. Er hält inne und fügt hinzu: „Wenn man dann zurückblickt, dann lagen mir doch die anspruchsvolleren Werke etwas mehr am Herzen.“ Dazu zählt er auch das „Triptychon“. Zu seinen Vorbildern zählt Herbert Peter neben Bach und Schönberg, Igor Strawinsky und Johannes Brahms. Auf welchen Komponisten freut er sich am meisten, wenn er dereinst die Himmelspforte durchschreitet? Herbert Peter lacht: „Vor Leuten wie Bach habe ich Angst.“ W. von Rechenberg ■

CD-Tipp

■ Triptychon für Orgel und Pauken von Herbert Peter. Gespielt von Angelika Credé (Orgel) und Peter Friese (Pauke). Aufgenommen in der Liebfrauenkirche Witzenhäuser. UpalaRecords 2005.

